

Von Lemmer nach Amsterdam und ins Markermeer

Dienstag 22. Juli 2008

Wegen eines beruflichen Termins machen wir uns erst heute und nicht wie ursprünglich vorgesehen schon am vergangenen Freitag auf den Weg zu unserem Boot nach Lemmer. Die Straßen sind überraschend leer und so erreichen wir schon in rekordverdächtiger Zeit von knapp vier Stunden unser Ziel. Im Hafen angekommen werden wir von unseren Nachbarn am Steg schon empfangen: „Jetzt, wo das gute Wetter kommen soll, kommt ihr. Wir hatten die ganze letzte Woche nur Sturm und konnten nicht raus. „Schaun wir mal“ denke ich, uns ging es in unserem letzten Kurzurlaub Ende Juni auch nicht besser. Da hatten wir in einer guten Woche auch dreimal Starkwind oder Sturm von 6-8 Bft, der uns im Hafen festhielt.

Mittwoch 23. Juli 2008

„Veränderlich 2 Bft und Sonne“ meint die Coastguard im morgendlichen Seewetterbericht. Wir wissen schon, dass das immer absolute Flaute bedeutet und sind uns sofort einig heute noch in Lemmer zu bleiben, uns erst einmal in Ruhe zu proviantieren und unsere MERGER gründlich zu waschen. In der Innenstadt ist viel Volk unterwegs und schon am Vormittag



Lemster Week Stimmung in der Prinses-Margriet-Sluis

stehen die Leute mit Biergläsern vor den Kneipen. Warum das so ist, wird uns schnell klar. Es ist Lemster Week und die ganze Woche wird gefeiert. Höhepunkt ist das Skutsjesilen <http://www.skutsjesilen.nl/2008/> bei dem über den Juli verteilt an verschiedenen Orten in Friesland Regatten traditioneller friesischer Boote stattfinden. Diese Woche finden die Wettkämpfe in Lemmer statt. Damit ist Ausnahmezustand und jeder echte Friese ist auf den Beinen um wenigstens als Zuschauer dabei zu sein. Die Stimmung kann man schlecht beschreiben, man muss es erlebt haben. Die Fußballeuropameisterschaft vor kurzem war jedenfalls nichts dagegen.



Ein Kissen mit Segelmotiv ergibt während des Schleusens sofort ein Gesprächsthema mit dem netten Nachbarlieger.

Donnerstag 24 Juli 2008

„NE 2-4 und weiter Sonnenschein“ heißt es heute im Wetterbericht und so brechen wir auch gegen 11 Uhr auf um wie meistens zu Beginn eines Urlaubstörns zunächst erst einmal hinüber nach Enkhuizen zu segeln. Vor der Schleuse ist viel los. Außer drei Frachtern warten unzählige Boote darauf aufs IJsselmeer hinaus geschleust zu werden. Meistens sind es Einheimische, die sich mit ihrem eigenen Boot einen besonders guten Tribünenplatz bei den heutigen Skutsje-Regatten sichern wollen. Erstmals in den

sieben Jahren in denen wir unser Boot in Lemmer liegen haben erleben wir auch, dass die große Prinses-Margriet-Sluis nicht alle Boote fasst. Wir haben Glück und werden als zweitletztes Boot eingelassen.

In der Schleuse liegen wir längsseits einer wunderschönen traditionellen Lemsteraak. Während ich das Schiff bewundere fallen meiner Frau zwei besonders schöne Patchworkkissen mit Schiffsmotiven auf. Aus ihrer Frage, ob sie die fotografieren dürfe, ergibt sich eine nette Schleusenbekanntschaft und als die Schleuse für uns öffnet steckt die Nachbarin ihr sogar einen Zettel mit der Adresse des Geschäftes in Amsterdam zu, bei dem es diese Stoffe gibt.



Nach dem wir unseren Parasailor gesetzt haben, wird der Abstand zum Spinnaker vor uns immer kleiner.

Draußen löst sich der Bootswust dann wie immer überraschen schnell auf und wir stellen fest, dass doch nicht alle Boote zum Skutsjesilen wollen, eine ganze Reihe sind auch wie wir vor dem herrlichen Nordost in Richtung Enkhuizen unterwegs. Als dann ein paar hundert Meter vor uns auf einem Boot der Spinnaker gesetzt wird, gibt es auch für mich kein Halten mehr und ich packe erstmalig in diesem Jahr unseren Parasailor aus. Noch größer wird die Freude als wir bemerken, dass wir den anderen Spinnaker langsam aber sicher einholen, überholen und ihn vor Enkhuizen schließlich weit hinter uns haben. Dieser Urlaub fängt wirklich gut an.

Im Gemeinde Buitenhaven landen wir dann als Fünfter in einem Päckchen, das wenig später auf sieben anwachsen sollte. Außer einem anderen an dritter Stelle sind wir die einzigen Deutschen. So gegen 19.00Uhr spricht mich der Skipper dieses Bootes an. Er müsse

morgen um 6 Uhr weg ob es da nicht vernünftiger wäre, wenn wir ihn heute Abend schon rauslassen würden, dann müsse er morgen niemanden stören. Gern sage ich, wenn er die anderen auch für seine Idee begeistern könne, sei ich dabei, andernfalls dann eben morgen früh. Unser Freund macht sich sogleich ans Werk und da er ein bisschen umständlich ist, dauert es bis er alle von seinem Vorhaben überzeugt hat. Bei unseren Nachbarn, zwei Frauen, die kurz nach uns angelegt haben, dauert es besonders lange. Er spricht die jüngere, Ende zwanzig und mit einem bemerkenswerten Miniröckchen bekleidet, an und fragt nach dem Skipper. Damit hat er gleich mächtig ins Fettnäpfchen getreten, er hatte wohl nicht bemerkt wie sie eine Stunde zuvor ohne viel Aufsehen zu machen bei uns angelegt hatte. Aber dann ist es so weit. Es ist mal wieder Hafenkino und diesmal machen auch wir als Akteure mit. Alle legen ab um gleich darauf wieder in der Reihenfolge des gewünschten Auslaufens anzulegen. Da der Hafen inzwischen dicht belegt ist, ist das besonders für die Innenlieger nicht leicht und wir können feststellen, dass gerade unser Landsmann von der Skipperin noch einiges lernen könnte.

Freitag 25. Juli 2008

Da unsere Außenlieger wie vorgesehen in aller Frühe abgelegt haben, kommen auch wir schon kurz nach neun Uhr weg. Die Krabbersgatschleuse ist schnell passiert und danach erwartet uns ein Ostwind mit 4-5 Bft, der uns 1/3 gerefft flotte Fahrt machen lässt. Schon um

12.40 Uhr haben wir den markanten Leuchtturm von Marken querab. Danach geht dem Wind mehr und mehr die Puste aus. Um 13.15 Uhr machen wir nur noch 2 kn Fahrt und mit dem



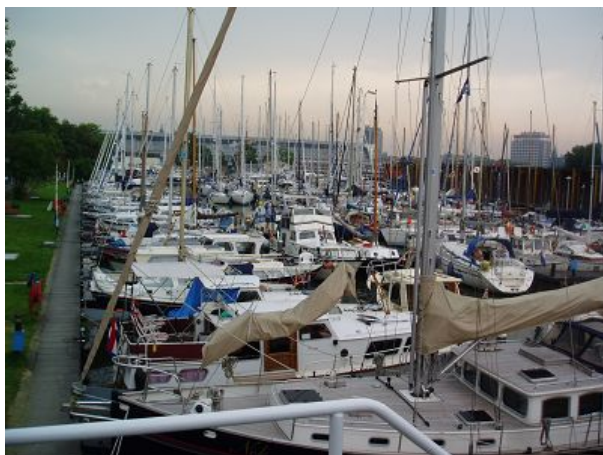
„Das Pferd von Marken“ wird dieser markante Leuchtturm genannt. Man kann einfach nicht vorbei fahren ohne ihn zu fotografieren.

Wissen, dass die Schellingswouderbrug während der Rush-Hour nicht geöffnet wird, entschließen wir uns den Motor zu bemühen. Bei der Brückenöffnung um 14.40 Uhr sind wir mit dabei und können nach kurzer Wartezeit auch gleich die Oranjeschleuse passieren. Zum Sixhaven im Herzen von Amsterdam ist es nicht dann nicht mehr weit und um 16.00 Uhr machen wir die Leinen fest. Wie immer ist der Sixhaven bereits gut gefüllt aber der Hafenmeister hat alles im Griff. Der Pfiff seiner Schiedsrichterpfeife ist nicht zu überhören und er dirigiert alle Boote auf einen passenden Platz. Wir sollen längsseits von „Ragtime“ festmachen. Das passt uns gut. „Ragtime“ liegt in Lemmer im

gleichen Hafen wie wir aber am Steg gegenüber. So können wir uns endlich mal nicht nur über das Wasser zuwinken.

Samstag 26. und Sonntag 27. Juli 2008

Der Sixhaven <http://www.sixhaven.nl> in Amsterdam ist nicht nur wegen seiner idealen Lage legendär. Hier treffen sich Segler aus aller Herren Länder. Manche lassen ihr Boot auch für einige Wochen hier liegen um zwischendurch nach Hause zu fliegen. In der Saison ist der



Abends ist der Sixhaven in Amsterdam bis auf den letzten Platz belegt. Man könnte ihn trockenen Fußes überqueren.

Hafen jeden Tag am Abend bis in den letzten Winkel belegt. Am nächsten Morgen so zwischen 10 und 11 Uhr löst sich das ganze Chaos auf wundersame Weise wieder auf. Ich entdecke zwei freie Boxen und frage den Hafenmeister ob wir die belegen dürfen. „Wenn es passt gerne“ meint der nur. „Ragtime“ hat keine Probleme aber für uns ist die Box zwei Daumenbreiten zu schmal. Pech gehabt, also machen wir neben einer Bavaria 42 fest.

versuche ich mit dem Skipper ins Gespräch zu kommen. Sein Englisch ist extrem schlecht und die Konversation macht Mühe. Die Erklärung findet sich schnell. Man kommt aus St. Petersburg und ist auf dem Weg rund Europa ins Schwarze Meer. Ich hatte zunächst die Flagge nicht erkannt, da die russische die gleichen Farben wie die niederländische hat, nur in einer anderen Reihenfolge. Das Boot fällt auf im Hafen. Obwohl es maximal zwei Jahre alt ist wirkt es schon recht heruntergekommen. Außer dem Skipper scheint auch niemand an Bord etwas von der Seefahrt zu verstehen. Die Besatzung besteht aus fünf Männern, die ich auf Ende Fünfzig schätze und einem blutjungen Mädchen um die zwanzig, das den immer

Die Leute auf diesem Boot zeigen sich uninteressiert und nehmen nur widerwillig und wortkarg unsere Leinen an. Trotzdem

durstigen Herren den Service macht. „Ob das wohl alles mit rechten Dingen zugeht?“ tuschelt man auf den Nachbarbooten.

Wir sind bereits das achte Mal mit dem Boot in Amsterdam. Für uns ist diese Stadt immer wieder faszinierend und wir kommen gern her. Wenn ich irgendwo wegen schlechten Wetters festliegen müsste, dann am liebsten hier. Dieses Mal haben wir herrliches Sommerwetter. Wir bleiben trotzdem für drei Tage.



Abendstimmung im Hafen von Marken

Wir fahren auf Marken zu und suchen danach das ausgebaggerte Fahrwasser, das uns in den Hafen bringen soll. Auf Marken waren wir noch nie und deswegen wollen wir unbedingt einmal hin, bevor wir im nächsten Jahr das IJsselmeer verlassen. Der Hafen ist verhältnismäßig klein, liegt weit von den üblichen Routen ab und ist oft bis auf den letzten Platz belegt. Diesmal haben wir Glück und finden gleich nach der Einfahrt an Steuerbord an der Mauer ein für uns passendes Plätzchen. Die Stelle wirkt zunächst etwas unruhig, was sich aber schon bald ändert. Bereits am frühen Abend, wenn der letzte Touristendampfer die Tagesgäste nach Volendam zurückgekartt hat, gehört die Insel den Einheimischen und wenigen Übernachtungsgästen. Wir genießen die Ruhe und schauen der Dorfjugend zu, die jetzt vor und in der Hafeneinfahrt schwimmen geht.



Für Segler eine eher ungewöhnliche Perspektive. Das Dorf Marken von der Landseite her fotografiert.

Montag 28. Juli 2008

Mit dem allmorgendlichen Aufbruch der Armada verlassen auch wir den Hafen. Um 12.15 Uhr haben wir nach Passieren von Schleuse und Brücke wieder das freie Wasser des Markermeeres vor uns und setzen bei 2-3 aus NNE die Segel. Damit können wir natürlich keinen optimalen Kurs in Richtung Marken laufen und nähern uns mehr und mehr der Küste von Flevoland. Als es Zeit wird zu wenden schläft der Wind völlig ein und wir entschließen uns den Motor zu nutzen. Hätten wir uns gleich dafür entschieden, wären wir jetzt schon weiter.

Dienstag 29. Juli 2008

Marken ist ein Dorf wie aus dem Bilderbuch, „très pittoresque“ würden meine französischen Freunde sagen. Ein ebenso treffendes deutsches Wort fällt mir dazu nicht ein. Dabei ist der Ort größer als wir dies erwartet hatten. Trotzdem ist die Mehrheit der Häuser in traditionellem Stil aus Holz gebaut. Teilweise stehen sie mit der Vorderseite auf dem Deich und mit der Rückseite auf Stelzen. Den starken Tourismus im Ort merkt man auch an den Hafeneisen, an denen die „Touristenbelastung“ einen erheblichen Anteil hat. Das ist einerseits ärgerlich

andererseits aber wenigstens ehrlich. Das deutsche Wort „Kurtaxe“ meint zwar das gleiche, drückt aber im eigentlichen Sinn des Wortes etwas anderes aus.

Auf dem zweiten Blick bemerkt man auch, dass Marken nicht nur ein Ort für Touristen ist. Es scheinen auch eine ganze Reihe Leute hier zu wohnen, die zur Arbeit in die umliegenden Orte bis nach Amsterdam pendeln. Am zentralen Busbahnhof gibt es demzufolge auch einen recht akzeptablen Supermarkt in dem man sich gut versorgen kann. Wir nutzen die Gelegenheit und wandern in einer guten halben Stunde zum markanten Leuchtturm hinaus um diesen endlich einmal von Land aus der Nähe zu betrachten. Es ist eine wunderschöne Strecke, die mitten durch die Wiesen und ein Vogelschutzgebiet führt. Vor Ort sind wir aber enttäuscht. Das Gebäude wird durch einen Privatmann bewohnt und ist durch ein massives Gitter dem Besucher versperrt. Trotzdem bereuen wir nicht den Weg gemacht zu haben, entdecken wir doch am Wegesrand unzählige uns meist unbekannte Vögel und einen Bullen, der noch gemeinsam mit seinen Kühen auf die Weide darf sowie manch anderes Kleinod. Zum Abschluss kaufen wir am Hafen noch eine Tüte Pommes Frites und sind überrascht, so gute haben wir schon lange nicht mehr gegessen.



Ein traumhafter Liegeplatz direkt vor der Kulisse der alten Stadt Hoorn.

Mittwoch 30. Juli 2008

Heute soll es nach Hoorn, der Stadt die dem berühmten Kap an der Südspitze Amerikas ihren Namen gegeben hat, gehen. Mit einem Dreier aus Ost machen wir flotte Fahrt und die etwas mehr als 10 sm sind schon nach gut zwei Stunden abgerissen. Wir machen im Fluchthafen rechts vor der Stadtmauer, in dem ein Wassersportverein seine komfortablen Einrichtungen hat, fest und nutzen den Nachmittag um mal wieder durch die Innenstadt zu schlendern. Hoorn ist deutlich größer als Enkhuizen, das uns persönlich trotzdem irgendwie noch besser gefällt. Aber auch hier lässt sich die Glorie der alten Entdeckerzeit, als Holland zu den bedeutenden Seefahrernationen der Welt zählte, an jeder Ecke spüren.

Donnerstag 31. Juli 2008

Immer noch Ostwind. Nach Enkhuizen sind es zwar nur knappe 10 sm aber das erste Drittel müssen wir gegenan.

Wenn man Zeit hat wie wir heute und gleichzeitig ein so

herrlicher Wind weht, wäre es eine Schande dies unter Motor zu tun. Wir beginnen unseren Törn also mit einem Holeschlag nach SE. Der Wind dreht immer mehr und so kommen wir doch weiter nach Süden als dies beabsichtigt war. Nach der Wende dreht er prompt wieder zurück, so dass es uns nicht gelingt um die Landspitze herumzukommen. Nach der nächsten Wende ist es nicht anders, der Wind dreht immer zu unseren Ungunsten. Letztlich haben wir mit 23 sm etwa das zweieinhalbfache der direkten Entfernung zurückgelegt, als wir um 16.15 Uhr in Enkhuizen festmachen. Trotzdem oder gerade deshalb: Bei dem herrlichen Wind war es ein Segeltag so richtig nach unserem Geschmack.

Freitag 1. August 2008

Schon gestern Abend wurde im Bericht der Küstenwache eine deutliche Wetteränderung angekündigt. Mit dem stabilen Hoch ist es erst einmal vorbei. 5-6 Bft können, wenn man

gegenan muss, auf dem IJsselmeer unangenehm werden, für unsere Rückfahrt nach Lemmer versprechen sie eher eine angenehme Backstagsbrise.

In der Nacht hat es geregnet und auch als wir um 9.00 Uhr aufbrechen ist alles grau in grau. Wir haben WS 4-5 und es weht genau von achtern. Der Wind soll weiter zunehmen, so dass der Spinnaker nicht in Frage kommt. Nur unter Vorsegel machen wir uns auf in Richtung Lemmer. Schon nach kurzer Zeit kommt der nächste kurze aber heftige Schauer. Für wetterfeste Kleidung war es uns vorher zu warm und jetzt geht alles viel zu schnell um noch zu wechseln. Wir sind nass bis auf die Knochen. Danach nehmen Wind und Seegang weiter



Entgegen ersten Befürchtungen ist in der Prinses-Margriet-Sluis für uns alle Platz.



Ein Schreck zum Abschluss. Auf unserem Liegeplatz liegt ein fremdes Motorboot.

zu. Es dauert nicht lange und wir haben 1,5 m Welle bei 6 Bft. Das Vorsegel zur Hälfte gerefft machen wir immer noch zwischen 6 und 7 kn Fahrt. Noch vor 12 Uhr stehen wir vor der Schleuse, die vor unseren Augen zumacht. Vermutlich hätte man uns sowieso nicht mitgenommen, da bereits andere Boote am Wartesteiger liegen. Na gut, dann leisten wir diesen eben Gesellschaft.

Erfahrungsgemäß dauert es bis zu einer Stunde ehe die Schleuse wieder für uns öffnet. Die Zeit für einen Mittagsimbiss zu nutzen bietet sich also an. Während wir essen treffen noch drei Frachter, ein großer Plattbodensegler und mindestens zehn weitere Sportboote ein. Wir müssen aufpassen, dass wir beim nächsten Mal mitkommen und sich nicht andere wie leider häufig vordrängen. So denken wohl auch die Skipper der beiden Boote vor uns, denn als die Schleuse Grün zeigt fahren sie ungeachtet des weiterhin roten Lichts am Sportbootsteiger sofort los. Damit haben sie ein Problem, denn kurz bevor sie vor dem Tor sind schaltet der Schleusenmeister wieder auf Rot. Erst ist die Berufsschiffahrt dran, aber auch danach ist noch für alle Platz, die Prinses-Margriet-Sluis ist selbst für niederländische Verhältnisse sehr groß.

Schon kurze Zeit später sind wir in unserem derzeitigen Heimathafen angekommen. Erschreckend stellen wir fest, dass unser Liegeplatz von einem großen Motorboot belegt ist. Rückwärts wieder raus und erst einmal am Meldesteiger festmachen ist bei dem Wind etwas knifflig gelingt aber ohne Probleme. Des Rätsels Lösung ist schnell gefunden. Der Hafenermeister hatte sich beim Eintrag unserer Abwesenheit in seinen Kalender um eine Woche vertan. Eher lästig ist, dass wir geschlagene drei Stunden warten müssen bis der andere Skipper zurückkommt und unsere Box räumt. Ein ernsthaftes Problem ist aber auch das nicht, da wir erst am folgenden Tag zurück nach Hause wollen.

160 sm haben wir auf diesem kurzen Törn zurückgelegt. Das ist sicher nichts besonderes aber wir sind prinzipiell keine Meilenfresser. Wir haben viel gesehen, eine Menge erlebt und uns vor allem wieder mal prächtig erholt. Zu allem Überfluss wurden wir von schönstem Sommerwetter verwöhnt und fahren braungebrannt nach Hause zurück. Was will man mehr?

Hinweis: Es ist beabsichtigt schwerpunktmäßig aus dem Segleralltag zu erzählen und nicht das zu beschreiben, was man in jedem Reiseführer weitaus besser nachlesen kann. Alle Angaben über Liegemöglichkeiten und Preisangaben in den Häfen beziehen sich auf unsere MERGER, eine Bavaria 32 mit 9,90 m Länge, 3,35 Breite, einem Tiefgang von 1,50 m und zwei Personen an Bord. Die Fotos in diesem Bericht sind alle von meiner Frau oder mir, entstanden aber nicht alle auf diesem Törn.

Weitere Reiseberichte und Infos zum Segeln auf dem IJsselmeer und der niederländischen Waddenzee gibt es auf meiner Webpage www.sy-merger.de.